



MASTERSTUDIENGANG ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT AN DER GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN

Eine Informationsbroschüre für
Studierende und Studieninteressierte

Goethe-Universität Frankfurt
Fachbereich Erziehungswissenschaften
Campus Westend
PEG-Gebäude | 4. Etage
Theodor-W.-Adorno-Platz 6
D-60323 Frankfurt am Main

dekanatfb4@em.uni-frankfurt.de

Stand 2020

Inhalt

| | |
|--|----|
| I. Einführung | 5 |
| II. Möglichkeiten der Profilbildung im Masterstudiengang | 7 |
| Schwerpunkt: Diversität und Globalisierung | 8 |
| Schwerpunkt: Erwachsenenbildung Weiterbildung | 14 |
| Schwerpunkt: Altern und Bildung | 17 |
| Schwerpunkt: Kindheit und Jugend | 22 |
| Schwerpunkt: Schule und Gesellschaft | 26 |
| Schwerpunkt: Sonderpädagogik | 30 |
| Schwerpunkt: Sozialpädagogik | 34 |
| III. Wie erfolgt die Schwerpunktsetzung im Studienverlauf? | 39 |
| IV. Arbeit mit dem Studienbuch | 42 |
| V. Beratung und Ansprechpartner*innen am Fachbereich | 43 |



practise
**YOUR
ENGLISH
IS UNDER
ALL PIG?**

It Am Soc



I. Einführung

Der Master-Studiengang „Erziehungswissenschaft“ (im Folgenden: Master Erziehungswissenschaft) baut als konsekutiver Studiengang auf gleichnamigen Bachelor-Studiengang auf.

Dem Master Erziehungswissenschaft der Goethe-Universität Frankfurt liegt ein pluralistisches und kritisches Verständnis von Erziehungswissenschaft zugrunde. Dabei wird eine Balance zwischen Tradition und Innovation einerseits und wissenschaftlicher Forschung und berufsfeldbezogener Qualifizierung andererseits angestrebt. Der Studiengang knüpft an die demokratische Tradition der Frankfurter Pädagogik Ende der 1920er Jahre des letzten Jahrhunderts an, die untrennbar mit Personen wie Martin Buber verknüpft ist. Zugleich wird die Verpflichtung einer „Erziehung nach Auschwitz“ im Sinne von Theodor W. Adorno ernstgenommen. Ein zentrales Element des Masters Erziehungswissenschaft ist die Thematisierung und Reflexion von sozialen Differenzen. Hierbei sind nicht nur Formen der sozialen Ungleichheit gemeint, sondern auch Differenzen im Bereich Geschlecht, Migration, Alter und Behinderung.

Neben der Forschungsorientierung, die sich in der gegenstandsübergreifenden Methodenausbildung sowie in den projektförmig organisierten Modulen zeigt, bietet der Masterstudiengang den Studierenden die Möglichkeit einer spezifischen Profilbildung in Bezug auf pädagogische Handlungsfelder.

Aufgrund der zunehmenden Anforderungen von Multi-Professionalität und lebensbiographischer Flexibilität, welche eine enge Verzahnung von Wissenschafts- und Berufsfeldorientierung erfordert, können die Studierenden im Laufe des Masterstudiengangs aus einem breiten Angebot von thematischen sowie berufs-

feld- und forschungsbezogenen Fokussierungen ihr individuelles Profil entwickeln. Unterstützt wird dieser Prozess der reflexiven Professionalisierung über das Instrument eines Studienbuches.

Der Masterstudiengang qualifiziert für unterschiedliche Handlungsfelder im Bildungs-, Sozial und Gesundheitswesen. Staatliche Institutionen, Einrichtungen unterschiedlicher Trägerschaften, Agenturen, Unternehmen, Universitäre und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen können mögliche Arbeitgeber sein. Die einzelnen möglichen Tätigkeitsfelder werden unter den einzelnen Schwerpunkten vorgestellt.

Bei entsprechender Eignung besteht die Möglichkeit, an den Masterstudiengang eine Promotion im Fach Erziehungswissenschaft anzuschließen.

II. Möglichkeiten der Profilbildung im Masterstudiengang

Auf der Basis der Freiwilligkeit können eigene Schwerpunkte gesetzt und in eine individuelle Profilbildung überführt werden. Der Master Erziehungswissenschaft ist ein „breiter“ erziehungswissenschaftlicher, forschungsorientierter Masterstudiengang mit der Möglichkeit individueller Schwerpunktsetzung. Die Profilbildung über die Wahl eines Schwerpunktes ist nicht gleichzusetzen mit thematisch ausgerichteten Masterstudiengängen der berufsfeldbezogenen Spezialisierung. Vielmehr geht es darum, das breite erziehungswissenschaftlich-pädagogische Feld aus einer spezifischen Perspektive zu fokussieren und zu reflektieren.

Insgesamt stehen sechs Schwerpunkte zur Auswahl. Im Rahmen des Studienverlaufes können Studierende sich für einen der Schwerpunkte als Möglichkeit der individuellen Profilbildung entscheiden.

(1) Diversität und Globalisierung | (2) Erwachsenenbildung | (3) Altern und Bildung
(4) Kindheit und Jugend | (5) Schule und Gesellschaft | (6) Sonderpädagogik
(7) Sozialpädagogik

Die jeweiligen Schwerpunkte stellen kein eindeutig umrissenes und abgrenzbares Fachgebiet dar, sondern sind als thematisch-inhaltlicher Rahmen zu verstehen, der von unterschiedlichen Lehrenden unterschiedlich interpretiert und umgesetzt wird und der gleichzeitig mehr oder weniger große Überschneidungen mit anderen Fachgebieten und Teildisziplinen hat. Dabei weisen manche Schwerpunkte eine höhere Deckung zu Berufs- und Handlungsfeldern auf, andere sind handlungsfeldübergreifende Schwerpunkte und lassen sich demnach als wissenschaftstheoretische Fokussierungen von Phänomenen innerhalb pädagogischer Handlungsfelder deuten.

Schwerpunkt: Diversität und Globalisierung

Allgemeine Beschreibung

Im Zentrum dieses Schwerpunkts steht die Analyse und Erschließung pädagogisch relevanter Differenzverhältnisse und Differenzierungen im Lichte komplexer gesellschaftlicher Transformationen im globalen Maßstab. „Globalisierung“ bildet nicht einfach nur die Rahmung, unter der sich Erziehung und Bildung abspielen. Vielmehr lassen sich die Ziele und Sinnbestimmungen, die Verläufe und Konsequenzen von Erziehung, Bildung und Lernen nicht verstehen, ohne die gesellschaftliche Wirklichkeit in ihren global politischen, ökonomischen und kulturellen Verschiebungen zu erschließen.

Prozesse der Globalisierung verändern nachhaltig, wie wir Erziehung und Bildung verstehen und gestalten. Denn Globalisierung ist eine Chiffre für Schlüsselprobleme mit weltgeschichtlichem Ausmaß, darunter ein sich entgrenzender Kapitalismus, Big Data und Fluchtmigration aufgrund von postkolonialen Ausbeutungsverhältnissen und Kriegen. Vielerorts gehen damit neoreaktionäre autoritäre Politiken einher, für die ein erstarkender Nationalismus, eine Retraditionalisierung von Geschlechterverhältnissen und die Herstellung einer homogenen gesellschaftlichen Ordnung zentral sind. Diese Schlüsselprobleme verweisen auch auf Verschiebungen von Ungleichheits- und Herrschaftsverhältnissen sowie auf die grundlegende Frage nach der Zukunft der Demokratie.

Gleichzeitig sind mit Prozessen der Globalisierung in vielen Ländern Pluralisierungen und Enttraditionalisierungen gesellschaftlicher Lebensverhältnisse verbunden, die sich vereinzelt auch in veränderten Rechtslagen niederschlagen. So zeigt sich die verstärkte Anerkennung von geschlechtlicher und sexueller Vielfalt etwa in der Einführung einer dritten Personenstandskategorie oder der so genannten „Ehe für alle“ und auch in veränderten Lehrplänen für sexuelle Bildung an Schulen. Der zögerlichen Aufarbeitung des Nationalsozialismus in Deutschland folgt seit einigen Jahren auch eine verstärkte Auseinandersetzung mit der eigenen Kolonialgeschichte, etwa in Form der verspäteten offiziellen Anerken-

nung des Völkermords an den Herrero und Nama oder den kritischen Auseinandersetzungen um die Kategorie „Rasse“.

Diese widersprüchlichen Entwicklungen, die einerseits das Verständnis von Demokratie, Modernität und einem gelingenden Zusammenleben in Frage stellen und andererseits eine Pluralisierung von Lebensverhältnissen ermöglichen (und auch rechtliche Grundlagen dafür schaffen), erfordern zunehmend die Fähigkeit eine Gleichzeitigkeit von Widersprüchen zu denken und konfrontieren Erziehungswissenschaft und Pädagogik mit neuen Fragen:

Wie sind die oben genannten Transformationsprozesse und Schlüsselprobleme aus erziehungswissenschaftlicher Sicht zu fassen? Wie sind Bildungs- und Erziehungswirklichkeiten im Lichte der genannten globalen Transformationen zu erschließen? Und: Welchen Beitrag leisten Pädagogik und Erziehungswissenschaft für die Frage der Gestaltung einer lebenswerten Gesellschaft? Die Analyse und ein angemessener Umgang mit den hier grob abgesteckten Globalisierungsentwicklungen werden zukünftig maßgeblich von einer erfolgreichen theoretisch-systematischen Durchdringung sowie einer organisations- bzw. handlungsbezogenen Erschließung abhängen. Aufgrund der bereits beschriebenen Pluralisierungstendenzen und der gegenläufigen Homogenisierungsbestrebungen sowie der Frage nach Gerechtigkeit und Gleichheit in demokratischen Gesellschaften ist dabei insbesondere das Paradigma von Differenz und Gleichheit von zentraler Bedeutung.

Theorien

Eine besondere Relevanz haben deshalb Differenztheorien in einem weiten Sinne: Diese erklären systematisch gesellschaftliche Verhältnisse unter den Bedingungen von radikaler Differenz und Alterität und diskutieren diese im Zusammenhang mit Macht- und Herrschaftsverhältnissen. Differenztheoretische Ansätze gilt es dann mit erziehungs-, sozial- und kulturwissenschaftlichen Beiträgen globaler Transformationen rund um die o.g. Themen zu verknüpfen und in ihrer Bedeutung für Pädagogik und Erziehungswissenschaft zu reflektieren. Der Master-

schwerpunkt „Globalisierung und Diversität“ im Master Erziehungswissenschaft zielt somit insgesamt darauf ab, die zum Teil spannungsgeladenen und widersprüchlichen globalen Transformationen analytisch zu durchdringen und in ihrer Bedeutung für pädagogische Organisationen und Praxiszusammenhänge zu analysieren. Zum Gegenstand des Schwerpunkts gehören auch die entsprechenden komplexen Übersetzungsverhältnisse von Wissenschaft und Praxis.

Ein systematisches Kernkonzept für den Schwerpunkt ist der Begriff der Subjektivierung, der erklärt, wie Menschen – im Kontext von Machtverhältnissen – zu Subjekten gemacht werden und sich dazu machen. Differenz stellt in dieser Perspektive keine Eigenschaft von Subjekten dar, sondern vielmehr den Modus, in dem sich Subjektivierungen ereignen.

Ausgehend von den hier vorgenommenen Bestimmungen spielen die folgenden Theoriestränge und -kontexte eine besondere Rolle:

- Differenztheorien in erziehungs-, sozial- und kulturwissenschaftlicher Sicht (z.B. Feministische Theorien, Gender und Queer Studies, Poststrukturalismus, disability studies, critical race theory).
- Theorien und historische Konzepte zur Konstruktion von Andersheit (Othering), Fremdheit und Normalität sowie
- Theorien sozialer Ungleichheit/Macht (z.B. Habitus, Diskurs, Prekarisierung, Kapitalismuskritik, Postkoloniale Theorie)

Auch Theorien sozialen und gesellschaftlichen Wandels, die sich z.B. auf Globalisierung, Standardisierung, Ökonomisierung und Digitalisierung beziehen, bilden eine wichtige Grundlage, insofern damit wesentliche Bedingungen, Kontexte und Schauplätze betroffen sind, unter denen sich (pädagogische) Subjektivierungen vollziehen. Mit dem Bezug auf Globalisierung finden zudem Perspektiven des internationalen Vergleichs und der Transnationalität Berücksichtigung.

Die genannten Theoriestränge legen des Weiteren grundlegende Fragen in Bezug auf die Zuweisung von Allgemeinem und Besonderem bzw. Normalität und Differenz in der Erziehungswissenschaft sowie bezogen auf Subjekte von Erziehung und Bildung nah. Schließlich sind auch wissenschaftstheoretische Debatten The-

ma des Schwerpunkts: z.B. die Problematik der Reifizierung sozial relevanter Differenzsetzungen durch Wissenschaft, kategoriale Engführungen auf einzelne binäre Unterscheidungen bzw. die Erklärung wechselseitiger, intersektionaler Verflechtungen von Differenz- und Ungleichheitskategorien.

Mit der Schwerpunktsetzung im Bereich „Diversität und Globalisierung“ können Studierende zahlreiche Lehrangebote aus den Bereichen Gender Studies, Migration, Heterogenität/Inklusion, aber auch entsprechende Angebote aus den pädagogischen Handlungsfeldern und Lebensaltern unter dem Fokus der o.g. globalen Transformationen bearbeiten. Sie können dabei Studieninhalte theoretisch-systematisch ausarbeiten bzw. vertiefen oder auch deren professionell-pädagogische Implikationen bedenken.

Folgende Fragstellungen sind beispielsweise denkbar: Wie verändern sich Ansprüche und Konzeptionen politischer Bildung im Lichte der Überschreitung nationalstaatlicher Bezüge? Wie verschieben sich Diskurse der Ungleichheit von Bildung unter dem Aufstieg neoreaktionärer Positionen? Wie wirkt sich Big Data auf Bildungsprozesse aus? Welche Konzeptionen von Migration und Sesshaftigkeit/Nationalstaatlichkeit und/oder Geschlechterverhältnissen finden sich in pädagogischen Materialien und Diskursen?

Forschung

Die Forschungsperspektiven schließen empirische, theoretisch-systematische und historische Fragestellungen ein, die sich auf Differenzierungen und Diversifizierungen mit pädagogischem Bezug richten. Im weitesten Sinn werden Forschungsfragen zu Subjektivierungsprozessen im Kontext von Geschlechterordnungen, (Post-)Digitalität und Fluchtmigration in verschiedenen Lebensaltern oder die Rolle von Übersetzungen und Differenz in der Erforschung pädagogischer Organisationen bearbeitet. Eine wichtige Referenz sind überdies pädagogische Programmatiken von Differenzbearbeitung in pädagogischen Institutionen, darunter Heterogenität und Inklusion.

Handlungsfelder

Der Master-Schwerpunkt versteht sich als systematisch-theoretisch orientierter Schwerpunkt, der sich auf sehr unterschiedliche Handlungsfelder beziehen lässt. Ziel ist damit, die zuvor beschriebenen gesellschaftlichen Transformationen und die diese charakterisierenden Konzepte in den Feldern von Schule und Hochschule, Frühpädagogik, Sonderpädagogik und Erwachsenenbildung sowie in der Sozialen Arbeit zu bestimmen bzw. zu untersuchen.

Grundlagenliteratur

- Binder, Ulrich/Oelkers, Jürgen (2020): Das Ende der politischen Ordnungsvorstellungen des 20. Jahrhunderts. Erziehungswissenschaftliche Betrachtungen. Wiesbaden: Springer VS.
- Castro-Varela, Maria do Mar (2015): Von der Notwendigkeit eines epistemischen Wandels. Postkoloniale Betrachtungen auf Bildungsprozesse. In: Geier, Thomas/Zaborowski, Katrin (Hrsg.): Migration: Auflösungen und Grenzziehungen. Wiesbaden: VS Verlag, 43-59.
- Engel, Nicolas (2019): Übersetzungskonflikte. Zu einer kritisch-kulturwissenschaftlichen Pädagogik. In: Zeitschrift für Pädagogik 5/2019, 430-447.
- Emmerich, Marcus/Hormel, Ulrike (2013): Heterogenität – Diversity – Intersektionalität. Wiesbaden: VS Springer.
- Forster, Edgar/Scherrer, Madeleine (2019): Globalisierung/ Globalität. In Weiß, Gabriele/Zirfas, Jörg (Hrsg.). Handbuch Bildungs- und Erziehungsphilosophie. Wiesbaden: Springer VS, 317-327.
- Hummrich, Merle/Pfaff, Nicolle/Dirim, Inci/Freitag, Christine (Hrsg.) (2016): Kulturen der Bildung. Kritische Perspektiven auf erziehungswissenschaftliche Verhältnisbestimmungen. Wiesbaden: Springer VS.
- Kleiner, Bettina/Rose, Nadine (Hrsg.) (2014): (Re-)Produktion von Ungleichheiten im Schulalltag. Judith Butlers Konzept der Subjektivierung in der erziehungswissenschaftlichen Forschung. Opladen: Barbara Budrich.
- Lang, Juliane/Peters Ulrich (2017): Antifeminismus in Deutschland. Hamburg: Marta Press.

Niederberger, Andreas (2011): Globalisierung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart: Metzler.

Ricken, Norbert/Casale, Rita/Thompson, Christiane (Hrsg.) (2019): Subjektivierung. Erziehungswissenschaftliche Theorieperspektiven. Weinheim: Beltz Juventa.

Schwerpunkt: Erwachsenenbildung | Weiterbildung

Allgemeine Beschreibung

Spätestens seit der Phase der Bildungsreform stellt die Erwachsenenbildung/ Weiterbildung den quartären Bildungsbereich dar, der im Gefüge mit den übrigen Erziehungs- und Bildungssegmenten in einem gleichberechtigten Verhältnis steht. Im Zuge gesellschaftlicher Veränderungsprozesse ist das Feld der Erwachsenenbildung/ Weiterbildung kontinuierlich expandiert. Heute sind darin über 700.000 Personen in circa 20.000 Institutionen tätig. Das Handlungs- und Forschungsfeld der Erwachsenenbildung/Weiterbildung fokussiert Formen der Ermöglichung und Unterstützung des institutionalisierten Lernens sowie der Bildung im Erwachsenenalter – insbesondere durch die Handlungsformen Lehren, Beraten, Begleiten und Organisieren von Lern- und Bildungskontexten.

Im Zuge der Hinwendung zum lebenslangen Lernen kommen auch solche Lernorte in den Blick, die zwar keine expliziten Institutionen der Erwachsenenbildung/ Weiterbildung sind, an denen Erwachsene dennoch in ihren Lern- und Bildungsprozessen unterstützt bzw. zu dieser aufgrund der Rahmenbedingungen angeregt werden (Arbeitsplatz, Vereine, kulturelle Einrichtungen, kommunale Netzwerke, soziale Kommunikationsmedien, etc.).

Theorien

Im Schwerpunkt „Erwachsenenbildung/ Weiterbildung“ wird das Lernen Erwachsener in seinen individuellen und institutionellen Bedingungen beleuchtet. Entsprechend wird insbesondere auf Theorien des (lebenslangen) Lernens, pädagogische Organisationstheorien ebenso wie auf Theorien sozialer Praxis Bezug genommen.

Forschung

Um eine möglichst enge Verbindung von Forschung und Lehre zu ermöglichen, werden anhand konkreter empirischer Forschungsprojekte Formen, Bedingungen und Folgen der Bildung Erwachsener untersucht, so dass auf diese Weise ein

Beitrag zur Entwicklung einer reflexiven Professionalität im Forschungs- und Handlungsfeld der Erwachsenenbildung/ Weiterbildung geleistet werden kann. Dabei kommen sowohl qualitative wie auch quantitative Verfahren zum Einsatz. Forschungsprojekte können sich auf verschiedene Bereiche der Erwachsenen-/ Weiterbildung beziehen, so auf

- die Gestaltung von Lernmöglichkeiten in pädagogisch-geplanten Settings (etwa Kursen der Volkshochschulen, Trainings in beruflichen Kontexten, Beratungsangebote, etc.)
- das Lernen Erwachsener (z.B. Lernen im Prozess der Arbeit, Lernen mit Medien, Lernen in Vereinen, Lernen in biographischen Übergängen, Lernen im Kontext von Digitalität etc.)
- Organisationen als Kontexte der Bildung Erwachsener
- das Management von Bildungsprozessen in und durch Organisationen (Qualitätssicherung, Bedarfsanalysen, Evaluation etc.)

Aktuelle Forschungsprojekte werden immer wieder auch in Lehrveranstaltungen eingebaut.

Handlungsfelder

Das von Erwachsenenpädagog*innen beanspruchte und heute schon besetzte Feld umfasst die allgemeine, politische, religiöse und kulturelle Erwachsenenbildung. Im Zuge eines stetigen Ausdifferenzierungsprozesses haben sich daneben die berufliche- und die betriebliche sowie die universitäre Weiterbildung, aber auch die Gesundheits- und Frauenbildung etabliert. Ergänzend ist festzuhalten, dass sich seit Ende der 1980er Jahre eine rasante Zunahme und eine wachsende Differenzierung von Weiterbildungsanbietern feststellen lässt. Nicht nur öffentliche Einrichtungen wie Volkshochschulen oder berufliche Bildungsträger bieten Weiterbildungsangebote an, sondern auch etliche andere Institutionen – seien dies Reiseveranstalter, Kultureinrichtungen oder Sportvereine. Diese Veränderung wird im erziehungswissenschaftlichen Diskurs auch als „Entgrenzung des Pädagogischen“ beschrieben. Damit ist darauf hingewiesen, dass Lernen und Bildung nicht mehr allein in expliziten Bildungseinrichtungen stattfinden, sondern auch an Lernorten, die neben der pädagogischen Absicht auch primär kulturelle,

ökonomische, soziale oder unterhaltende Ziele verfolgen. Entsprechend sind auch Museen, Gedenkstätten oder auch mediale Bildungsangebote und Vereine als Handlungsfelder für Erwachsenenpädagog*innen anzusehen.

Ausgehend von bereits vorliegenden Erfahrungen von Frankfurter Absolvent*innen bereitet das Studium der Erwachsenenbildung/ Weiterbildung unter anderem auf folgende Aufgaben und Berufsrollen vor:

- Vorwiegend makrodidaktische/disponierende Aktivitätsprofile: Bildungsreferent*in in Kommunen, Kirchen und Gewerkschaften; leitende Tätigkeit im Bildungsmanagement und im Qualitätsmanagement; Führungsaufgaben im Personalwesen; Fachbereichsleitung an Volkshochschulen; Koordination betrieblicher Bildungsmaßnahmen inklusive Begleitung von organisationalen Veränderungsprozessen
- Vorwiegend mikrodidaktische/lehrende Aktivitätsprofile: Fachkraft für Beratung (Weiterbildungsberatung, Übergangsberatung, etc.); Weiterbildungslehrer*in; freiberuflicher Trainer*in
- Vorwiegend forschende Aktivitätsprofile: Tätigkeit an Universitäten und Fachhochschulen; Referent*in in außer universitären Forschungseinrichtungen; „Researcher*in“ in der Unternehmensberatung; Fachkraft in wissenschaftlichen Serviceeinrichtungen

Grundlagenliteratur

Engel, Nicolas/Sausele-Bayer, Ines (2014): Organisation. Ein pädagogischer Grundbegriff. Münster: Waxmann.

Fuhr, Thomas/Gonon, Philipp/Hof, Christiane (Hrsg.) (2010): Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Paderborn: Schöningh-Verlag.

Hof, Christiane (2009): Lebenslanges Lernen – eine Einführung. Stuttgart: Kohlhammer

Hof, Christiane/Rosenberg, Hannah (Hrsg.) (2018): Lernen im Lebenslauf. Theoretische Perspektiven und empirische Zugänge. Wiesbaden: VS.

Kade, Jochen/Nittel, Dieter/Seitter, Wolfgang (2007): Einführung in die Erwachsenenbildung / Weiterbildung. Stuttgart: Kohlhammer-Verlag.

Schwerpunkt: Altern und Bildung

Allgemeine Beschreibung

Im Schwerpunkt „Altern und Bildung“ werden zum einen aus einer alterswissenschaftlichen Perspektive Aneignungs-, Vermittlungs-, und Bewältigungsprozesse über die Lebensspanne aus individueller, institutioneller und gesellschaftlicher Perspektive beleuchtet. Zum anderen wird die Lebensphase Altern aus dezidiert erziehungswissenschaftlicher Perspektive betrachtet, um damit bildungs- und lerntheoretische Zugänge zu nutzen und um neue und alte Phänomene dieser Lebensphase in den Blick zu nehmen.

Die Lebensphase höheres Erwachsenenalter befindet sich in einem fundamentalen demographischen, sozialen und kulturellen Wandel. Sie ist dabei ambivalent: Sie ist nicht mehr vorrangig eine Phase des Rückzugs, sondern kann an vielen Stellen aktiv gestaltet werden. Dabei ist sie durch vielfältige Übergangsprozesse, wie etwa den Austritt aus dem Erwerbsleben, Verlust des Partners/der Partnerin und das Eingehen neuer Partnerschaften, das Großeltern-Werden oder durch gesundheitliche Veränderungen gekennzeichnet. Parallel dazu treten andere gesellschaftliche Entwicklungen, wie Digitalisierung, demographischer Wandel und eine Destandardisierung/Entnormalisierung der Lebensläufe zunehmend in eine Wechselwirkung mit dem individuellen Alterungsprozess. Die lebensweltlichen Herausforderungen der Moderne, wie zunehmende Kontingenzerfahrungen und eine steigende Komplexität betreffen ebenfalls in zunehmende Maße die ältere Bevölkerung, die vor allem im hohen Alter durch abnehmende soziale, materiale, körperliche und kognitive Ressourcen diese Veränderungen schwerer bewältigen kann.

Unter diesen Vorzeichen wird lebenslanges Lernen umso wichtiger, als es Selbstbestimmung und Aktivität unterstützen und gleichzeitig kritische Lebensereignisse bewältigen helfen kann. Auch Bildung, als komplexer Prozess der Auseinandersetzung mit sich selbst und der Welt, kann hier durch den Aufbau von Orientierungswissen und individuellen Deutungsmustern einen mündigen Um-

gang mit zunehmenden Unbestimmtheiten und steigender Komplexität ermöglichen.

Die oben beschriebenen Problemstellungen und Diskurse knüpfen damit an klassisch erwachsenenbildnerische und sozialpädagogische Themen an. So wäre z.B. für die Zielsetzung einer digitalen Mündigkeit im Alter auszuloten, welche Kompetenzen im Kontext des lebenslangen Lernens vermittelt werden sollten und welche Lernszenarien auf das sehr heterogene Feld der älteren Lernenden übertragen werden kann. Auch die Frage nach der Organisation von Lernen und Bildung im Alter stellt sich in diesem Kontext immer stärker. Neue institutionelle Lernszenarien ergeben sich z.B. auch in Institutionen der Pflege im Alter. Trotz körperlicher Einschränkungen sind viele Pflegeheimbewohner*innen weiterhin interessiert daran neue Dinge zu lernen, neue Erfahrungen zu machen und sich aktiv in gesellschaftliche Diskurse einzubringen. Programmatisch muss es eigentlich heißen: Bildung und Lernen bis zum Lebensende mit dem Ziel der Aufrechterhaltung eines mündigen und selbstbestimmten Lebens.

Dabei ist die Lebensphase des höheren Erwachsenenalters gesellschaftlich zunehmend stark durch Aktivierungsdiskurse geprägt. Diese Diskurse werden mit weiter voranschreitendem demographischem Wandel wahrscheinlich noch stärker werden, sodass vor allem die sich bisher stetig vergrößernde Phase des ressourcenreichen und gesunden Alterns zunehmend zur Kompensation des sich zurückziehenden Sozialstaates erhalten wird. Hier ist die Herausforderung, unter der Prämisse von Mündigkeit im Alter, diese gesellschaftlichen Entwicklungen kritisch zu betrachten und z.B. Angebote lebenslangen Lernens bewusst so zu gestalten, dass einer reinen Verzweckung älterer Menschen Vorschub geleistet wird.

Dieser Schwerpunkt setzt die Idee der „Pädagogik der Lebensalter“ des Frankfurter Bachelorstudiengangs fort und bietet damit sowohl für zuvor Bachelorstudierende am Fachbereich als auch für neu von anderswo hinzukommende Masterstudierende eine Besonderheit des Studiengangs Erziehungswissenschaft in

Frankfurt. Im Rahmen des Schwerpunkts werden Themen des hohen Erwachsenenalters gezielt in den Blick genommen und mit Evidenz der interdisziplinären Alternswissenschaft unterfüttert.

Alternswissenschaft beschäftigt sich aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive mit dem höheren Erwachsenenalter als eigenständige, auszugestaltende Lebensphase. Daher ergeben sich natürliche und gleichermaßen sinnvolle Überschneidungen mit Inhalten der Schwerpunkte „Sozialpädagogik“ und „Erwachsenenbildung“, aber auch mit Themen der Allgemeinen Erziehungswissenschaft und der Sonderpädagogik. Aus sozialpädagogischer Perspektive wird der Blick beispielsweise verstärkt auf Hilfen, Betreuung und Beratung gerichtet, aus Sicht der Erwachsenenbildung auf das Verhältnis von Altern und Lernen bis zum Lebensende (Geragogik).

Ein Schwerpunkt der Studieninhalte ist die Adressierung des Person-Umwelt-Austausches als Bildungs- und Lernprozess. Bildungsprozesse konzeptualisieren die Herstellung des Selbst-Welt-Verhältnisses – so werden durch Lernprozesse auch im Alter verschiedene Fähigkeiten angeeignet, die die Nutzbarmachung der eigenen Lebenswelt und somit Aufrechterhaltung und Ausbau von Partizipation und Autonomie ermöglichen. Zum Beispiel finden, bedingt durch Fremdheits- und Krisenerfahrungen, Bildungsprozesse im Austausch von Person und Umwelt statt. Diese Erfahrungen stehen im Alter häufig im Kontext vielfältiger Übergänge. Umwelt umfasst dabei die sozialräumliche und die gegenständliche Lebenswelt älterer und alternder Menschen. In diesem Zusammenhang werden sowohl Erfordernisse als auch Angebote seitens der Umwelt adressiert.

Theorien

Theorien und Konzepte zu Altern und Bildung entstammen insbesondere sozialwissenschaftlichen Forschungstraditionen mit den Schwerpunkten Psychologie, Soziologie, Erziehungswissenschaften.

Forschung

Methoden der Altersforschung umfassen quantitative, qualitative und mixed methods Verfahren entlang von explorativen, deskriptiven, explanativen und interventionsbezogenen Forschungsdesigns.

Handlungsfelder

Mit der Alterswissenschaft verbundene Berufsfelder finden sich demnach aktuell insbesondere in den Bereichen Erwachsenenbildung und Sozialarbeit, aber auch in Institutionen der Altenhilfe privater und öffentlicher Träger und in Verwaltungen (z.B. Kommunen, Land, Bund). Zukünftig wird mit der Ausdehnung der Lebensphase des hohen Alters aber auch die Notwendigkeit der Etablierung neuer Berufsfelder verbunden sein (z.B. zur Begleitung in Übergängen des hohen Alters).

Grundlagenliteratur

- Aner, Kirsten/Karl, Ute (Hrsg.) (2020): Handbuch Soziale Arbeit und Alter. 2. Auflage. Wiesbaden: Springer VS.
- Bubolz-Lutz, Elisabeth/Gösken, Eva/Kricheldorf, Cornelia/Schramek, Renate (2010): Geragogik. Bildung und Lernen im Prozess des Alterns. Stuttgart: Kohlhammer.
- Findsen, Brian/Formosa, Marvin (Hrsg.) (2016): International Perspectives on Older Adult Education - Research, Policies and Practice. London/New York: Springer.
- Kolland, Franz/Gallistl, Vera/Wanka, Anna (2018): Bildungsberatung für Menschen im Alter. Grundlagen, Zielgruppen, Konzepte. Stuttgart: Kohlhammer.
- Hank, Karsten/Schulz-Nieswandt, Frank/Wagner, Michael/Zank, Susanne (Hrsg.) (2019): Altersforschung - Handbuch für Wissenschaft und Praxis. Baden-Baden: Nomos.
- Gieseke, Wiltrud/Nittel, Dieter (Hrsg.) (2016): Handbuch Pädagogische Beratung über die Lebensspanne. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

- Schramek, Renate/Kricheldorf, Cornelia/Schmidt-Hertha, Bernhard/Steinfort-Diedenhofen, Julia (Hrsg.) (2018): *Alter(n) - Lernen - Bildung. Ein Handbuch.* Stuttgart: Kohlhammer.
- Wahl, Hans-Werner/Heyl, Vera (2015): *Gerontologie: Einführung u. Geschichte.* 2. Auflage. Stuttgart: Kohlhammer.
- Wahl, Hans-Werner/Tesch-Römer, Clemens/Ziegelmann, Jochen (Hrsg.) (2012): *Angewandte Gerontologie: Interventionen für ein gutes Altern in 100 Schlüsselbegriffen.* Stuttgart: Kohlhammer.
- van Dyk, Silke/Lessenich, Stephan (Hrsg.) (2009): *Die Jungen Alten. Analysen einer Neuen Sozialfigur.* Frankfurt: Campus.

Schwerpunkt: Kindheit und Jugend

Allgemeine Beschreibung

Über Kindheit und Jugend hat sich in der Moderne eine Vorstellung als eigenständige Lebensphasen entwickelt, die in pädagogische Beziehungen eingebettet ist. Kindheits- und Jugendforschung haben sich dabei international und interdisziplinär als Forschungsfelder etabliert, in denen Prozesse des Aufwachsens als Bildungs-, Erziehungs- und/oder Sozialisationsprozesse thematisch werden. Dabei werden für beide Phasen die sich wandelnden Selbstverhältnisse ebenso analysiert wie die Einbettung in professionalisierte und lebensweltliche Kontexte sowie schließlich die diversen Bedingungen, in die Kindheit und Jugend im Rahmen gesellschaftlicher Differenzierungslogiken und des gesellschaftlichen Wandels eingelassen ist.

Mit der Entstehung eines Selbstverständnisses von Kindheit und Jugend entwickeln sich auch Vorstellungen darüber, dass beide Phasen Konstrukte sind, die einerseits durch Generationslagerungen bestimmt werden, in die sich die typische Gestalt jeweiliger geschichtlicher Prozesse einschreiben (z.B. die Kriegsgeneration, die Hippie-Generation, die Digital Natives usw.). Andererseits konstituieren und konfigurieren sich beide Phasen in Generationsverhältnissen und implizieren, dass sowohl an professionalisierte Kontexte (z.B. Kinder- und Jugendhilfe, Schule) wie auch an lebensweltliche Zusammenhänge (z.B. Familie, Gleichaltrige), lebensalterspezifische Bearbeitungsanforderungen gestellt werden. Damit lassen sich für beide Phasen normative Inskriptionen feststellen, die Gegenstand wissenschaftlicher Analysen sein können.

Auch wenn beide Phasen gemeinsame Bedingungskonstellationen aufweisen, die unter anderem fragen lassen, inwiefern Kinder und Jugendliche auch als eigenständige Akteur*innen wahrgenommen werden können (Agency), sind die Forschungsperspektiven unterschiedlich strukturiert:

- In der Kindheitsforschung werden die Konstruktionen von Kindern in sozialen Beziehungen und gesellschaftlichen Relationen in den Blick genommen, aber auch Kindheit ganz allgemein als symbolische Ordnung thematisiert. Grundlegend kann hier gefragt werden, wie Kinder sozial hervorgebracht werden und wie Vorstellungen von einer (normalen) kindlichen Entwicklung und die Vorstellung von Kinheit diskursiv aufeinander bezogen sind.
- Jugendtheorien und Jugendforschung thematisieren Jugend als Ermöglichungsstruktur, die allerdings durch normative Erwartungen mit Blick auf Autonomieentwicklung, gerahmt ist. Hier stellt sich nicht nur die Frage, was Jugend grundsätzlich ausmacht, sondern auch welche sozialen Beziehungen, Übergänge und Zugehörigkeitskonstellationen unter ungleichen gesellschaftlichen Bedingungen und mit Blick auf gesellschaftlichen Wandel deutlich werden.

Insgesamt werden in diesem Schwerpunkt also die Bedingungen der diskursiven Ordnung von Kindheit und Jugend betrachtet und analysiert, inwiefern diese durch gesellschaftlichen Wandel bedingt und beeinflusst sind. Dabei können aktuelle Themen aufgegriffen und herausgearbeitet werden, inwiefern z.B. soziale Ungleichheit und Diversität, Ökonomisierung, Migration und Digitalisierung für Kinder und Jugendliche von Bedeutung sind und wie sich mit solchen Prozessen auch neue Normalitätserwartungen in Kindheit und Jugend ergeben.

Der Schwerpunkt „Kindheit und Jugend“ im Master Erziehungswissenschaft zielt also insgesamt darauf ab, die normativen Ordnungen in Kindheit und Jugend analytisch zugänglich zu machen und mit Blick auf die Eigenlogik der Lebensphasen sowie pädagogische Handlungsfelder und Institutionen zu thematisieren. Dabei werden theoretische und empirische Perspektiven miteinander verbunden.

Theorien

Im Rahmen des Schwerpunkts spielen lebensalterbezogene Ansätze der Sozialisation, Bildung und Erziehung eine grundlegende Rolle (Theorien, Bedingungen und Ordnungen von Kindheit und Jugend). Vor dem Hintergrund von Theorien des

sozialen Wandels (Migration, Globalisierung, Digitalisierung, Ökonomisierung) sowie mit Blick auf Bedingungen sozialer Differenzierung (sozial- und kulturwissenschaftliche Theorieansätze) werden Grundlagen für die Analyse von normativ gerahmten Beziehungsgefügen in Kindheit und Jugend geschaffen (Studien zur normativen Konfiguration von Kindheit und Jugend). Dabei werden erstens (sozial- und schul-) pädagogisch professionelle Beziehungsgefüge in den Blick genommen, zweitens, die Lebenswelten (Familie, Peerbeziehungen) thematisch, drittens, auf die Selbstverhältnisse Bezug genommen. Von hoher Relevanz sind in diesem Zusammenhang auch Theorien, die (z.B. mit kritischem Blick auf Moderne und Postmoderne) Kindheit und Jugend unter Bedingungen der Normalisierung (Stichwort: Institutionalisierung des Lebenslaufes, Ungleichheit, Differenzierung) betrachten. Schließlich sollen auch methodologische und forschungsethische Debatten (wie können Forschungssettings gegenstands- und situationsangemessen gestaltet werden) wie professionstheoretische Diskussionen aufgegriffen werden (Handeln in grundlegenden Widersprüchen).

Forschung

Die Forschungsperspektiven schließen empirische, theoretisch-systematische und historische Fragestellungen ein, die sich auf Kindheit und Jugend in heterogenen Lebenslagen, ihre eigenaktiven Gestaltungsmöglichkeiten (Agency) und ihre pädagogische ‚Vereinnahmung‘ richten. Bezogen auf Soziale Arbeit können hier Familien- und Jugendhilfebeziehungen thematisch werden, bezogen auf Schule die heterogenen Lebenslagen und ihre multiprofessionelle Bearbeitung, bezogen auf die Lebenslagen Peerbeziehungen und Selbstverhältnisse in einer sich durch Transnationalisierung/Migration und Digitalisierung wandelnden Welt.

Handlungsfelder

Der Master-Schwerpunkt ist ein handlungsfeldübergreifender Schwerpunkt. Es werden gleichermaßen Perspektiven aus den Bereichen der Sozialpädagogik, von Schule und Gesellschaft sowie der Diversität und Globalisierung angesprochen. Der Studienschwerpunkt bietet sich somit an, wenn z.B. „Globalisierung und Di-

versität“ bzw. „Schule und Gesellschaft“ mit Blick auf die eigene Forschungsorientierung gewählt wird – oder, wenn eine sozial- oder sonderpädagogische Schwerpunktsetzung eingenommen wird und das Handlungsfeld im Nachgang im Lebensalter Kindheit und/oder Jugend angesiedelt sein soll.

Grundlagenliteratur

- Andresen, Sabine (2005): Einführung in die Jugendforschung. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Bock, Karin/Grunert, Cathleen/Pfaff, Nicolle/Schröer, Wolfgang (2020) (Hrsg.): Erziehungswissenschaftliche Jugendforschung. Ein Aufbruch. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Ecarius, Jutta/Berg, Alena/ Serry, Katja/Oliveras, Ronnie (Hrsg.) (2017): Spätmoderne Jugend – Erziehung des Beratens – Wohlbefinden. Wiesbaden: Springer VS.
- Fend, Helmut (1988): Sozialgeschichte des Aufwachsens. Bedingungen des Aufwachsens und Jugendgestalten im zwanzigsten Jahrhundert. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Honig, Michael-Sebastian (1999): Entwurf einer Theorie der Kindheit. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Honig, Michael-Sebastian (2009) (Hrsg.): Ordnungen der Kindheit. Weinheim, München: Beltz Juventa.
- King, Vera (2004): Die Entstehung des Neuen in der Adoleszenz. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Zinnecker, Jürgen (2003): Jugend als Moratorium. In: H. Reinders (Hrsg.): Jugend – Time out? Wiesbaden: VS, 37-64.

Schwerpunkt: Schule und Gesellschaft

Allgemeine Beschreibung

Schule ist heute mehr denn je nicht mehr nur Ort der Vermittlung von Wissen durch Lehrer*innen, sondern ein Ort, an dem sich viele Berufsgruppen mit den heterogenen Lebensbedingungen ihrer Schüler*innen auseinandersetzen. Damit lässt sich Schule als pädagogisches Handlungsfeld unter allgemein-, sozial- und sonderpädagogischen Gesichtspunkten beschreiben. Der Fokus dieses Studienschwerpunktes liegt auf der Bestimmung differenter Handlungslogiken des Pädagogischen in Schule und außerschulischer Pädagogik. Mit dem Ausbau der Ganztagschulen sowie der Ausweitung inklusiver Bildung gewinnen die Kooperationen zwischen Schule und außerschulischen Bildungsträgern zunehmend an Bedeutung. Angebote aus Jugendhilfe (z.B. freizeitpädagogische Angebote und solche aus der Schulsozialarbeit) und aus dem Spektrum (sonder-) pädagogischer Fördermaßnahmen werden zunehmend innerhalb des Systems Schule verortet. So werden Prozesse der Aushandlung professioneller Zuständigkeiten verbunden, die sich innerhalb der spezifischen Strukturbedingungen der Institution Schule vollziehen. Für den Schwerpunkt „Schule und Gesellschaft“ sind somit die Kooperationsbeziehungen und Differenzverhältnisse zwischen Schule und Jugendhilfe zentral.

Pädagogisches Handeln in Schule ist dabei grundsätzlich in besonderer Weise in Spannungsverhältnisse und Antinomien verstrickt (etwa zwischen Profession und Organisation oder Selektion und Integration). Dies ermöglicht gleichzeitig spezifische Fokussierungen. So können hier Themen angesiedelt werden, die z.B. das Schüler*innenhandeln zwischen Unterricht, Schulsozialarbeit und der Vergemeinschaftung Gleichaltriger behandeln; ebenso wie z.B. Aushandlungsprozesse um pädagogische Zuständigkeiten und wechselseitige Erwartungen der in pädagogische Prozesse involvierten Berufsgruppen.

Gerade die Gestaltung der Ganztagschule und die Inklusion sind in diesem Zusammenhang zwei Perspektiven, die viele erziehungswissenschaftlich relevante

Fragen aufwerfen: z.B. mit Blick auf Beratungsangebote der Jugendhilfe (Berufsorientierung, persönliche Beratung), die projektförmige Einbindung außerschulischer Bildungspartner (Sexualpädagogik, Museumspädagogik, Medienpädagogik usw.), die Kooperation mit anderen gesellschaftlichen Akteur*innen im Bereich der Nachmittagsgestaltung (z.B. Sportvereinen und Musikschulen). Im Zusammenhang mit Fragen der Teilhabe und Inklusion geht es um Formen interprofessioneller Kooperation, in denen sonderpädagogische und ggf. psychotherapeutische Handlungslogiken im Kontext Schule reflektiert werden. In beiden Perspektiven geht es um Kooperationen und Grenzaushandlungen, die Thematisierung von (systematischer) Entgrenzung in inklusiven und ganztagsbetreuenden Kontexten, sowie um die Balance von lebensweltlichen und wissensvermittelnden Anteilen in der Schule.

Theorien

Der Studienschwerpunkt „Schule und Gesellschaft“ ist theoretisch vielfältig anschlussfähig. So lassen sich die Arbeitsverhältnisse von Schul-, Sonder- und Sozialpädagogik organisationstheoretisch fassen. Dabei werden die unterschiedlichen rechtlichen und institutionsspezifischen Rahmungen von Sonderpädagogik, Jugendhilfe und Schule in den Blick genommen und nach der Spezifik verschiedener Kooperationsformen gefragt. Aus handlungstheoretischer Perspektive steht die Frage nach den differenten Handlungslogiken schul- und sozialpädagogischen Handelns im Zentrum. Professionstheoretisch wird nach der Verzahnung der professionsspezifischen Interventionen und ihren jeweils professionellen Grenzen gefragt. Gerade unter Bedingungen der Ganztagschule und der zunehmenden Diffundierung der Grenzen von Schule und Lebenswelt, ist die Reflexion kooperativer Beziehungen von hoher Bedeutsamkeit. Schließlich lässt sich subjekttheoretisch nach Verarbeitungsformen der Erfahrungen in Schule und Jugendhilfe fragen. Gerade hier werden Theorien zu Heterogenität und Diversität, wie sie auch in den Studienschwerpunkten „Diversität und Globalisierung“, „Kindheits- und Jugendforschung“ sowie in den Subdisziplinen Sozial- und Sonderpädagogik vorhanden sind, thematisch.

Forschung

Forschungsmethoden schließen grundsätzlich quantitative, qualitative und mixed methods Ansätze ein. Zentrale Felder des Studienschwerpunktes sind einerseits (fallanalytische) Auseinandersetzungen mit professionellen Handlungsorientierungen und Grenzziehungen zwischen den Professionen, andererseits mit Blick auf die Kinder und Jugendlichen Dimensionen der Hervorbringung von Differenz in pädagogischen Situationen und die Verhandlung des Verhältnisses von Schule und Lebenswelt.

Handlungsfelder

Dieser Bereich ist zweifach anschlussfähig: einerseits bietet er mit seinem profunden Wissensangebot über das multiprofessionelle Handlungsfeld Schule Einblicke in gesellschaftliche Differenzierungsprozesse, die Kinder und Jugendliche betreffen und Bedingtheit von Differenzierung durch zunehmende Globalisierung und Diversifizierung. Die Perspektiven auf die organisations- und professions-theoretischen Besonderheiten verweisen andererseits gleichzeitig auf die vielfältigen Handlungsmöglichkeiten in Schule – etwa in Bezug auf jugend- und freizeitpädagogische Maßnahmen, die vor allem in Ganztagsschulen in die Schule integriert sind, Projektangebote freier Bildungsträger bis hin zur Schulsozialarbeit und begleitenden Maßnahmen inklusiven schulischen Unterrichts.

Grundlagenliteratur

- Asbrand, Barbara/Humrich, Merle/Idel, Till-Sebastian/Moldenhauer, Anna (2021, i.E.): Schulentwicklung als Theorieprojekt. Wiesbaden: Springer VS.
- Humrich, Merle/Kramer, Rolf-Torsten (2017): Schulische Sozialisation. Eine Einführung. Wiesbaden: Springer VS.
- Rahm, Sibylle/Rabenstein, Kerstin/Nerowski, Christian (2015): Basiswissen Ganztagschule. Weinheim: Beltz Juventa.
- Fischer, Natalie/Holtappels, Heinz-Günter/Klieme, Eckhard/Rauschenbach, Thomas/Stecher, Ludwig/Züchner, Ivo (Hrsg.) (2011): Ganztagschule: Entwicklung, Qualität, Wirkungen. Längsschnittliche Befunde der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG). Weinheim: Beltz Juventa.

- Soremski, Regina/Urban, Michael/Lange, Andreas (Hrsg.) (2011): Familie, Peers und Ganztagschule. Weinheim: Beltz Juventa.
- Speck, Karsten (2020): Schulsozialarbeit. Eine Einführung. 4. Aufl. München: Reinhardt.
- Spies, Anke/Pötter, Nicole (2011): Soziale Arbeit an Schulen. Wiesbaden: Springer VS.
- Sturm, Tanja/Wagner-Willi, Monika (2018): Handbuch schulische Inklusion. Opladen: Barbara Budrich.

Schwerpunkt: Sonderpädagogik

Allgemeine Beschreibung

Das Selbstverständnis der Sonderpädagogik als noch relativ junger wissenschaftlicher Disziplin und pädagogischer Profession unterliegt einem ständigen Wandel. Zentrale Fragestellungen, die am Frankfurter Institut für Sonderpädagogik behandelt werden, beziehen sich auf das Spannungsfeld von Teilhabe und Ausschluss im Kontext erschwerter Lern-, Lebens- und Entwicklungsbedingungen und schulischer und außerschulischer Bildungs-, Erziehungs- und Lernprozesse. Im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Ausrichtung des Faches Sonderpädagogik steht in Frankfurt die kritische Rezeption und interdisziplinäre Verknüpfung pädagogischer, soziologischer und entwicklungspsychologischer Konzeptualisierungen von Behinderung und Benachteiligung. Die Kategorie Behinderung in ihren verschiedenen Dimensionen bleibt dabei im Fokus unserer Aufmerksamkeit, wird aber erweitert um die Analyse von Bedingungen, Ausformungen und Folgen von Verletzbarkeit und Verletzlichkeit weiterer vulnerabler Gruppen.

Einem inklusionspädagogischen Verständnis folgend, arbeiten wir dabei an dem sich derzeit in Teilen der Disziplin vollziehenden grundlegenden Perspektivwechsel: Wie lassen sich sonderpädagogisches Handeln und die entsprechenden Hilfesysteme künftig so ausrichten, dass sie ihren Ausgangspunkt nicht mehr an den – vermeintlich objektivierbaren – Defiziten der Adressat*innen nehmen, sondern an den Barrieren, mit denen diese in ihren individuellen Lern- und Entwicklungsprozessen und in ihrer sozialen Teilhabe konfrontiert sind?

Theorien

Grundlegend für das Frankfurter Verständnis von Sonderpädagogik ist der erziehungswissenschaftliche Ansatz, Behinderung und Benachteiligung in der Verbindung von sozialwissenschaftlich, gesellschaftstheoretisch und subjekttheoretisch fundierten Perspektiven zu betrachten. Es geht uns zum einen darum, gesellschaftliche und institutionelle Bedingungen zu identifizieren, die zu Einschränkungen der sozialen Teilhabe führen und zudem Entwicklung und Lernen

erschweren und behindern. Zum anderen gilt es, die Spuren zu rekonstruieren, die diese beeinträchtigenden Entwicklungsbedingungen in den betroffenen Subjekten hinterlassen.

Dazu werden die Beiträge der disability studies aufgegriffen und es werden aufgrund der inhaltlichen Nähe Bezüge einerseits zu kindheits- und adoleszenztheoretischen, andererseits zur schultheoretischen und sozialpädagogischen Theoriebildung hergestellt. Vor diesem Hintergrund werden Fragestellungen behandelt, die in der pädagogischen Professions- und Professionalisierungsforschung zu verorten sind.

Forschung

Zentrale Herausforderungen der Sonderpädagogik, die wir in Forschung (und Lehre) bearbeiten, sehen wir unter anderem in der Problematik der Reifizierung, im Verhältnis von Kategorisierung und De-Kategorisierung oder auch in Frage der Heteronomie in Assistenzbeziehungen sowie – auf organisationaler und institutioneller Ebene – in der Weiterentwicklung der Hilfesysteme unter der Maßgabe der Inklusion.

Handlungsfelder

Die Arbeitsmöglichkeiten sonderpädagogischer Fachkräfte erstrecken sich über die gesamte Lebensspanne ihrer Adressat*innen. Sonderpädagogische Fachlichkeit ist gefragt im System der Frühförderung und Frühberatung behinderter und von Behinderung bedrohter Kinder und deren Eltern. Im Elementarbereich führt der Ausbau inklusiver Angebote zu einem erhöhten Bedarf an einschlägiger Expertise, z.B. in der Fachberatung von Kindertagesstätten. Auch im Bereich der Schule entstehen durch die beiden aktuellen großen Reformvorhaben – Inklusion auf der einen, Ausbau des Ganztags auf der anderen Seite – interessante neue Arbeitsfelder für Sonderpädagog*innen (die keine Lehrer*innen sind) im Bereich der schulbegleitenden Dienste. Das System der Behindertenhilfe steht Adressat*innen im Erwachsenenalter zur Verfügung, wie z.B. in Form wohnbegleitender Dienste oder von Unterstützungsangeboten im Bereich der Arbeit.

Auch wenn die traditionellen Angebotsformen wie Wohnheime bzw. die Werkstätten für behinderte Menschen weiterbestehen, ist in diesen Feldern dem Inklusionsgebot folgend eine Tendenz zur Dezentralisierung und Ambulantisierung der Angebote zu beobachten. Dies führt zu neuen Aufgabengebieten für sonderpädagogische Fachkräfte.

Die konkreten pädagogischen Tätigkeiten können dabei sowohl im direkten Klient*innenbezug bestehen als auch in der Beratung anderer pädagogischer Fachkräfte oder in leitenden Funktionen liegen.

Studium der Sonderpädagogik

In den Lehrveranstaltungen des Instituts für Sonderpädagogik werden vor allem die folgenden Themen behandelt:

- Inklusion und Exklusion
- Pädagogische Professionalität und Professionalisierung / Pädagogische Beratung und Fallverstehen im Kontext von Organisation, Institution und Interaktion
- Kritische Subjekttheorien / Disability Studies
- Zum Diskurs der Therapeutisierung und Psychologisierung in der Sonderpädagogik
- Methodologie und Methoden der rekonstruktiven Sozialforschung

Grundlagenliteratur

Beck, Iris/Fischer, Erhard/Heimlich, Ulrich/Kahlert, Joachim/Leigemann, Reinhard (Hg.) (2016): Inklusion im Gemeinwesen. 1. Auflage. (Inklusion in Schule und Gesellschaft, Band 4). Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.

Budde, Jürgen/Dlugosch, Andrea/Sturm Tanja (2017): (Re-)Konstruktive Inklusionsforschung. Differenzlinien, Handlungsfelder, Empirische Zugänge. Opladen: Barbara Budrich.

Dederich, Markus (2015): Körper, Kultur und Behinderung. Eine Einführung in die Disability Studies. (Disability Studies. Körper - Macht - Differenz, Band 2). Bielefeld: transcript Verlag.

- Dederich, Markus/Beck, Iris/Jantzen, Wolfgang (2011): Sinne, Körper und Bewegung. (Behinderung, Bildung, Partizipation, Band 9). Stuttgart: Kohlhammer. Online verfügbar unter <http://site.ebrary.com/lib/alltitles/docDetail.action?docID=10820149>.
- Gerspach, Manfred (2018): Psychodynamisches Verstehen in der Sonderpädagogik. Wie innere Prozesse Verhalten und Lernen steuern. 1. Auflage. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, zuletzt geprüft am 03.09.2018.
- Moser, Vera/Sasse, Ada (2008): Theorien der Behindertenpädagogik. München: Reinhardt (UTB).
- Schwalb, Helmut/Theunissen, Georg (Hrsg.) (2018): Inklusion, Partizipation und Empowerment in der Behindertenarbeit. Best-Practice-Beispiele: Wohnen, Leben, Arbeit, Freizeit. 3. aktualisierte Auflage. Stuttgart: Kohlhammer Verlag.

Schwerpunkt: Sozialpädagogik

Allgemeine Beschreibung

Sozialpädagogik zeichnet sich als erziehungswissenschaftliche Teildisziplin zum einen durch die Thematisierung sozialer Aspekte von Erziehung, Bildung und Lebensbewältigung aus. Mit „sozialen Aspekten“ sind gesellschaftliche Strukturen, Positionierungen und Konflikte gemeint: diskriminierende, privilegierende oder benachteiligende Verhältnisse, in denen Menschen leben, aber auch die lebensweltlichen Netzwerke und Alltagsbeziehungen, die ihre Lebensmöglichkeiten strukturieren und ihre sozialen Interaktionen rahmen. Zum anderen bezieht sich sozialpädagogische Forschung und Lehre auf das Handlungsfeld der Sozialen Arbeit, d.h. die pädagogische Praxis des Umgangs mit gesellschaftlichen Konflikten, prekären Lebenslagen und problematischen Lebenssituationen. Sozialpädagogische Perspektiven beziehen sich damit auf alle Lebensalter (Kindheit, Jugend, Erwachsensein, Alter und die Übergänge dazwischen). Für Studienswerpunkt ist deshalb die Unterscheidung zwischen der erziehungswissenschaftlichen Teildisziplin Sozialpädagogik und dem Handlungsfeld der Sozialen Arbeit wesentlich.

Sozialpädagogik orientiert sich an Perspektiven, die eine kritische Analyse individueller Bildungsprozesse und Lebensbewältigung in sozialen Ungleichheitsverhältnisse ermöglichen und gleichzeitig dem Eigensinn der Subjekte in diesen Prozessen Rechnung tragen. Solche Perspektiven müssen in der Lage sein, Funktionen der Normalisierung und Reproduktion von sozialer Ungleichheit in den Blick zu nehmen, ohne dabei die Entwicklung und Begründung von Handlungsmöglichkeiten aus dem Blick zu verlieren. Dies trifft etwa für die Kritische Theorie, die Hermeneutik, den symbolischen Interaktionismus, poststrukturalistische Ansätze und die Systemtheorie zu.

Theorien

Sozialpädagogische Theorien beschäftigen sich mit den gesellschaftlichen Bedingungen und Institutionen des Aufwachsens, mit subjektiven Praktiken der Lebensbewältigung sowie mit der Aufgaben- und Funktionsbestimmung Sozialer Arbeit im Spannungsverhältnis zwischen Hilfe und Kontrolle. Dies beinhaltet die Rekonstruktion der Geschichte der Sozialen Arbeit, ihre Verwissenschaftlichung und Professionalisierung, die Reflexion der gesellschaftlichen Widersprüche und Spannungsverhältnisse, in denen sie sich bewegt, Fragen der Adressierung von Menschen entlang der Lebensalter, Lebenslagen und Lebensbewältigung und nicht zuletzt normative Fragen sozialer Integration und sozialpädagogischer Praxis. Beispiele sind die alltags- und lebensweltorientierte Soziale Arbeit, Soziale Arbeit als soziale Dienstleistung und deren Nutzung, Soziale Arbeit als Unterstützung bei Bildung und Bewältigung im Lebenslauf oder Soziale Arbeit als Kompensation und/oder Reproduktion von Differenz, Ungleichheit oder Ausschließung.

Forschung

Sozialpädagogische Forschung zielt auf die empirische Begründung, Entwicklung und Überprüfung sozialpädagogischer Theorie und Praxis. Sie umfasst Untersuchungen zur Organisation sozialer Dienste, Professionalisierung und Professionsverständnis, zu den Lebenslagen, Biografien und zur Lebensbewältigung der Adressat*innen sowie zu Interaktionen zwischen Institutionen, Fachkräften und Adressat*innen, z.B. wie Menschen zur Zielgruppe Sozialer Arbeit werden und diese wahrnehmen, bewerten und nutzen. Grundsätzlich werden quantitative, qualitative und mixed methods-Ansätze angewendet. Allerdings finden aufgrund der Fallorientierung mehr qualitative Forschungsmethoden Anwendung. Forschungskompetenz ist jedoch nicht nur in der Wissenschaft gefordert. Auch in der Praxis ist es wichtig, sozialpädagogische Forschung durchführen und rezipieren zu können, nicht zuletzt im Sinne von Evaluation. Besonders qualitative Forschungsmethoden schulen aber auch den sozialpädagogischen Blick auf Adressat*innen und pädagogische Interaktionsverhältnisse und sind damit methodische Grundlage einer reflexiven Praxis.

Rahmenbedingungen und Handlungsfelder:

Die Abhängigkeit Sozialer Arbeit und ihre Einbettung in den gesellschaftlichen Kontext lässt sich in verschiedene Dimensionen (und Institutionen) unterteilen: den (deutschen) Wohlfahrtsstaat, das Bildungssystem, rechtliche Grundlagen (etwa die Sozialgesetzbücher), aber auch organisationsbezogene Prozesse und Strukturen. Handlungsfelder der Sozialen Arbeit sind Bereiche gesellschaftlicher Praxis, in denen soziale Unsicherheit, persönliche Krisen, Überforderungen, Gewaltformen etwa in Familien, jugendpolitische Angebote, frühkindliche Betreuung und Bildungsprozesse, gesellschaftliche Konflikte und soziale Probleme sozialpädagogisch bearbeitet werden. Handlungsfelder lassen sich zum einen nach Lebensaltern (Kindheit, Jugend, junge Erwachsene, Erwachsene, Alter), zum anderen nach dem Grad ihrer Abweichung vom „Normallebenslauf“ strukturiert. Durch Veränderungen des institutionalisierten Lebenslaufs entstehen kontinuierlich neue Bewältigungsanforderungen an die Individuen und Handlungsfelder Sozialer Arbeit. Die Kinder- und Jugendhilfe ist das größte sozialpädagogische Handlungsfeld, differenziert sich jedoch selbst wieder aus, z.B. in offene Kinder- und Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit oder Hilfen zur Erziehung.

Eigene Praxis, Forschung und Selbstreflexivität:

Als Vorbereitung für diese Herausforderungen gilt es praxis- und forschungsbezogene Ausbildung auszubalancieren. Die Soziale Arbeit ist allerdings ein Berufsfeld, in dem standardisierte Methoden an ihre Grenzen kommen. Im Zentrum stehen deshalb transversale Kompetenzen wie Beratung und kritische (Selbst) Reflexivität. Reflexivität in Theorie, Forschung und Praxis bedeutet die Analyse als selbstverständlich geltender Normen, Annahmen, Theorien und Begriffe, mit denen Wirklichkeit wahrgenommen, strukturiert, erklärt und zur Grundlage eigenen Handelns wird.

Beschäftigungsperspektiven im Feld der Sozialen Arbeit

Ein Studium der Erziehungswissenschaft mit einem Schwerpunkt auf Sozialpädagogik bereitet auf Tätigkeiten im Berufsfeld der Sozialen Arbeit vor. Hiermit sind in erster Linie die Kinder- und Jugendhilfe gemeint (Kindertageseinrichtungen,

Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit (d.h. Schulsozialarbeit, Jugendberufshilfe, Jugendwohnen und Mobile Jugendarbeit), Hilfen zur Erziehung und Jugendgerichtshilfe), darüber hinaus die Arbeit in Beratungsstellen, in der Sucht- und Drogenhilfe, mit Straffälligen, in Beschäftigungsmaßnahmen für Langzeitarbeitslose, der Arbeit mit psychisch kranken und behinderten Menschen sowie die Altenhilfe. In den meisten Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit gilt das Fachkräftegebot, wonach Träger nur dann öffentliche Mittel erhalten, wenn Maßnahmen durch Fachkräfte erbracht werden. Dazu zählen auch Absolvent*innen der BA- und MA-Studiengänge Erziehungswissenschaft.

Auf dem Arbeitsmarkt sehen sich Absolvent*innen erziehungswissenschaftlicher Studiengänge der Konkurrenz durch solche der Fachhochschulen in Sozialer Arbeit ausgesetzt, deren Abschlüsse den erziehungswissenschaftlichen Abschlüssen formal gleichgestellt sind, die aber häufig über die Staatliche Anerkennung als Sozialarbeiter/Sozialarbeiterin verfügen. Die Staatliche Anerkennung ist dabei nur für Arbeitsplätze vorgeschrieben, die staatlichhoheitliche Aufgaben erbringen (etwa Fallverantwortung im Kinderschutz im Jugendamt oder im Strafvollzug). Viele Arbeitgeber*innen sind nach wie vor an der Einstellung von Absolvent*innen universitärer Studiengänge interessiert, können aber nicht immer einschätzen, wie viel Soziale Arbeit in einem erziehungswissenschaftlichen Abschluss steckt und ob die Absolvent*innen über die erforderlichen Kompetenzen verfügen. Wirksame Maßnahmen, die eigenen Beschäftigungschancen als im Feld Sozialer Arbeit zu erhöhen, sind:

- ein hoher Anteil an besuchten Veranstaltungen, die einen deutlichen Bezug zu Sozialer Arbeit bzw. Kinder- und Jugendhilfe aufweisen;
- die Beilage eines Transcript of Record über besuchte Lehrveranstaltungen;
- einschlägige Praktika; wenn möglich auch mehr als die fürs Studium geforderten 360 Stunden und mit einem hohen Anteil ‚am Stück‘, nicht nur als Kurzzeit- und Teilzeitpraktika, so dass Erfahrungen mit Teamprozessen, pädagogischem Alltag und im Umgang mit außergewöhnlichen Situationen gesammelt werden;

- Verweis auf die Einschlägigkeit erziehungswissenschaftlicher Abschlüsse entsprechend des Fachkräftegebots (Bestätigungen stellt der Fachbereich gerne aus).

Grundlagenliteratur

- Bitzan, Maria/Bolay, Eberhard (2017): Soziale Arbeit – die Adressaten und Adressatinnen. Stuttgart: UTB.
- Böhnisch, Lothar (2018): Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung. 8. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Böhnisch, Lothar (2019): Lebensbewältigung – ein Konzept für die soziale Arbeit. 2. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Graßhoff, Gunther/Renker, Anna/Schröer, Wolfgang (Hrsg.) (2018): Soziale Arbeit – eine elementare Einführung. Wiesbaden: Springer VS.
- Grunwald, Klaus/Thiersch, Hans (Hrsg.) (2018): Praxis lebensweltorientierter Sozialer Arbeit. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Kessl, Fabian (2018): Der Gebrauch der eigenen Kräfte : eine Gouvernementalität Sozialer Arbeit. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Otto, Hans-Uwe/Thiersch, Hans/Treptow, Rainer/Ziegler, Holger (2018) (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit. 6. Auflage. München: Reinhardt.
- Winkler, Michael (1988): Eine Theorie der Sozialpädagogik. Freiburg: Lambertus.

III. Wie erfolgt die Schwerpunktsetzung im Studienverlauf?

Die Schwerpunktsetzung erfolgt studienbegleitend und ist gekennzeichnet durch zwei Phasen:

Orientierungs- und Erprobungsphase

Zu Beginn des Studiums sind die Studierenden eingeladen sich, an den unterschiedlichen Schwerpunktveranstaltungen im Rahmen der „Schwerpunkt-Woche“ (erste Vorlesungswoche eines jeden Semesters) einen Überblick über die Themen und Inhalte der unterschiedlichen Schwerpunktmöglichkeiten zu verschaffen.

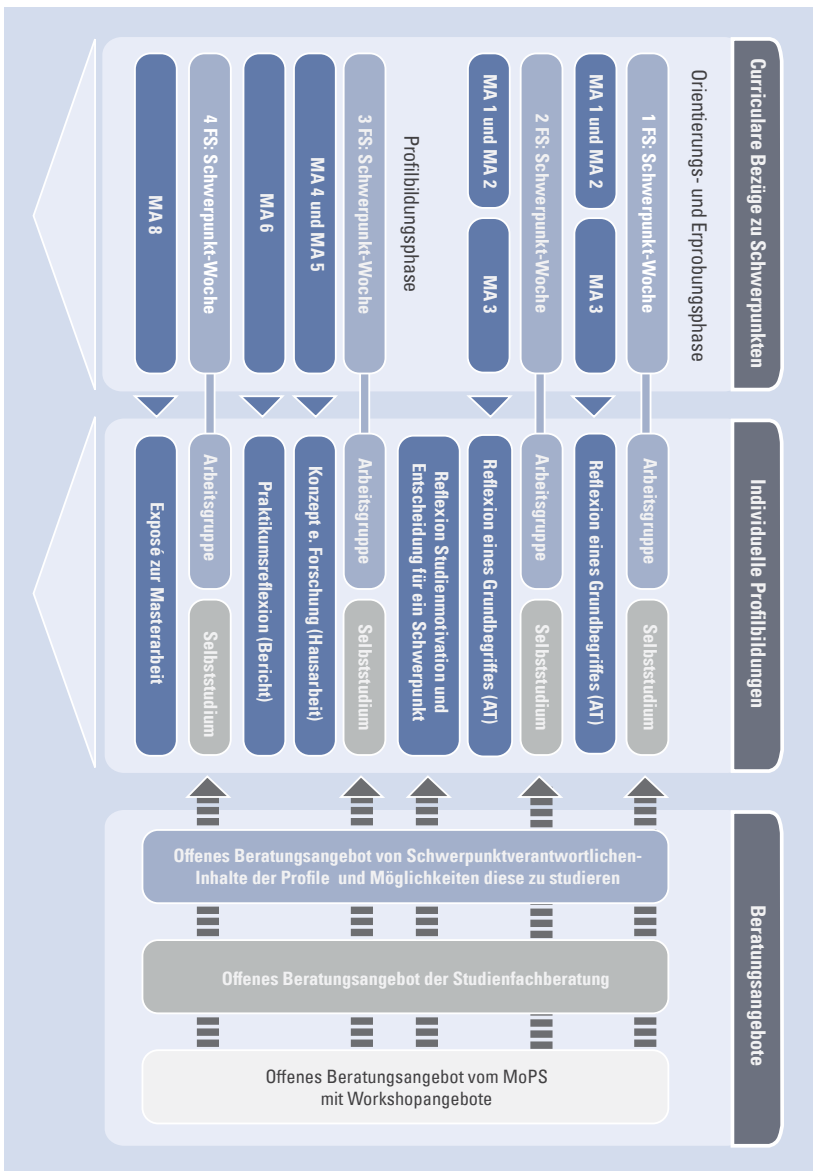
Der Workshop „Profilbildungsprozesse mit Hilfe eines Studienbuches gestalten“ gibt einen Überblick über mögliche Einsatz und Arbeitsweisen eines Studienbuchs im Prozess der individuellen Profilbildung.

Im Rahmen der MA 1 und MA 2-Vorlesungen erhalten Studierende die Möglichkeit, im Rahmen der aktiven Teilnahme einen Schwerpunkt zu erproben.

Im Rahmen der MA 3-Veranstaltungen erhalten Studierende die Möglichkeit, Forschungsgegenstände und Methoden der Datenerhebung und -analyse bezogen auf einen Schwerpunkt zu erkunden und zu erproben.

Nach der Orientierungs- und Erprobungsphase sollte der Schwerpunkt feststehen und daraufhin gezielt das Studium ausgerichtet werden (Profilbildung und Studienabschluss). Eine Anmeldung o.ä. beim Prüfungsamt ist nicht erforderlich. Beratung bei der Schwerpunktwahl geben die Schwerpunktverantwortlichen sowie die Studienfachberatung am Fachbereich.

Schwerpunktsetzung innerhalb der Modulstruktur und im Studienverlauf



Profilbildungsphase

In den Modulen MA 4 und MA 5 werden konkrete Veranstaltungen zu jedem Schwerpunkt angeboten und von Seiten der Studierenden entsprechend ihres gewählten Schwerpunktes besucht. Die Projektarbeit wird unter dem jeweiligen Schwerpunkt verfasst.

In dem Modul MA 6 wird das unter dem Schwerpunkt ausgewählte Praktikum unter Einbezug schwerpunktbezogener theoretischer Perspektiven reflektiert.

Im Rahmen der Masterarbeit (MA 8) wird eine schwerpunktbezogene Fragestellung bearbeitet.

Bescheinigung des Schwerpunktes

Für die Anrechnung des Schwerpunktes sind bei der Anmeldung zur Masterarbeit im Prüfungsamt folgende Unterlagen einzureichen:

- Bescheinigung über die Teilnahme an dem Workshop „Profilbildungsprozesse mit Hilfe eines Studienbuches gestalten“;
- Bescheinigung der Modulabschlussprüfungen (MA 4 | MA 5) unter dem jeweiligen Studienschwerpunkt;
- Bescheinigung über ein schwerpunktbezogenes Praktikum;
- Bescheinigung der/des Prüfenden über die Betreuung der Masterarbeit unter dem jeweiligen Studienschwerpunkt.

IV. Arbeit mit dem Studienbuch

Das Studienbuch soll den Prozess des Studiums begleiten und die individuellen Auseinandersetzungen mit den Inhalten des Studiums dokumentieren – insbesondere die schwerpunktebezogenen Perspektiven und Fokussierungen. Es übernimmt damit zunächst die Funktion der Reflexion und Dokumentation des Prozesses der individuellen Professionalisierung und Profilbildung über die Setzung von Schwerpunkten. Die Dokumentation kann in einem zweiten Schritt Präsentationszwecken dienen, bspw. im Rahmen der Vorstellung des eigenen Profilbildungsprozesses bei der Suche nach geeigneten Betreuenden für die Masterarbeit (Exposéerstellung) oder im Rahmen der Außendarstellung des eigenen Professionalisierungsprozesses in Bewerbungssituationen für Praktika oder im Anschluss an das Studium. Einzelne Bestandteile des Studienbuchs können zudem für mündliche und schriftliche Prüfungsleistungen genutzt werden.

V. Beratung und Ansprechpartner*innen am Fachbereich

Diversität und Globalisierung

| | |
|---------------------|--------------------------------|
| Bettina Kleiner | b.kleiner@em.uni-frankfurt.de; |
| Christiane Thompson | c.thompson@em.uni-frankfurt.de |

Erwachsenenbildung

| | |
|----------------|-----------------------------|
| Christiane Hof | hof@em.uni-frankfurt.de |
| Nicolas Engel | n.engel@em.uni-frankfurt.de |

Altern und Bildung

| | |
|--------------|----------------------------|
| Frank Oswald | oswald@em.uni-frankfurt.de |
|--------------|----------------------------|

Kindheit und Jugend

| | |
|----------------|--------------------------------|
| Merle Hummrich | m.hummrich@em.uni-frankfurt.de |
|----------------|--------------------------------|

Schule und Gesellschaft

| | |
|-----------------|-------------------------------|
| Barbara Asbrand | b.asbrand@em.uni-frankfurt.de |
|-----------------|-------------------------------|

Sonderpädagogik

| | |
|-------------------|----------------------------------|
| Dieter Katzenbach | d.katzenbach@em.uni-frankfurt.de |
| Michael Urban | m.urban@em.uni-frankfurt.de |

Sozialpädagogik

| | |
|-----------------|--------------------------------|
| Sabine Andresen | s.andresen@em.uni-frankfurt.de |
| Andreas Walther | a.walther@em.uni-frankfurt.de |

Allgemeine Studienfachberatung

| | |
|----------------|-------------------------------|
| Birte Egloff | b.egloff@em.uni-frankfurt.de |
| Sophia Richter | s.richter@em.uni-frankfurt.de |

Goethe-Universität Frankfurt
Fachbereich Erziehungswissenschaften
Campus Westend
PEG-Gebäude | 4. Etage
Theodor-W.-Adorno-Platz 6
D-60323 Frankfurt am Main